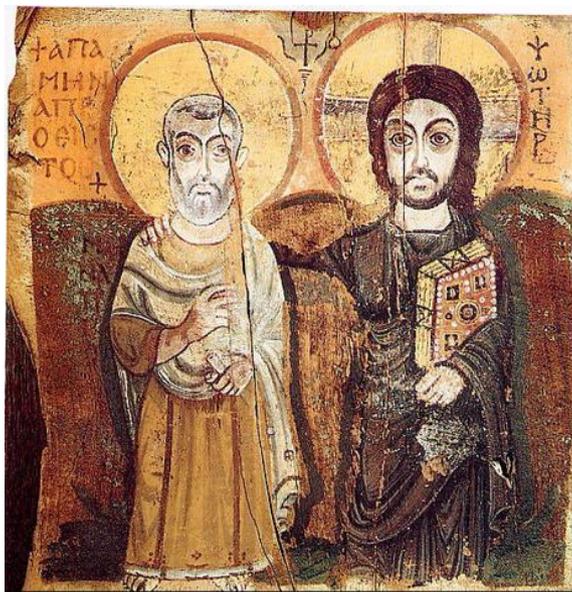


Predigt aus dem Gottesdienst am 14. April 2024  
*Personal Jesus* oder „Ich möchte dass einer mit mir geht“  
 Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde,  
 am Ostermontag hat Niklas Voltmann in seiner Predigt, in der er sehr offen auch von sich gesprochen hat, einen Wunsch von Franz von Assisi auch auf sich persönlich bezogen: ein „zweiter Christus“ oder doch, in seinen Möglichkeiten, jedenfalls ein Christusträger zu sein oder zu werden. Mich hat das berührt. Und an den Text eines Popsongs erinnert, den der in Würde alt gewordene Johnny Cash einmal in einer ganz schlichten Version eingespielt hat. Aber so wie er es singt, liegt ein ganzes Leben drin. *Personal Jesus* heißt das Lied.  
*I want to be your personal Jesus. Ich möchte dein persönlicher Jesus sein.  
 Einer, der deine Gebete hört, einer der da ist. Einer, der da ist, wenn du dich allein und verlassen fühlst. Einer, auf dem den du dich verlassen, dem du dich anvertrauen kannst.  
 Wenn du etwas zu beichten hast – du weißt, dass ich vergeben kann. Reach out!  
 Streck deine Hände aus – und du berührst meinen Glauben.*

Ich finde das ein frappierendes Lied. Weil es eigentlich so naheliegend ist: Lass mich dein persönlicher Jesus sein! Und so erhellend. Weil deutlich wird: Dieser Jesus ist auch ein Bild für das, was wir für einander sein wollen. Was immer wir wirklich von Jesus wissen, zu wissen meinen - er ist auch ein Bild in unserer Seele. Für das, was wir sein wollen. Auch für das, was wir brauchen, wonach wir uns ausstrecken (*reach out!*).  
 Ich glaube, eigentlich möchte jeder das für bestimmte andere Menschen sein: eine helfende Hand, ein Leuchtturm in dunkler Nacht oder wenigstens ein bisschen Licht auf dem Weg. Oder, wie es in einem anderen Popsong Evergreen heißt:  
*Like a bridge over troubled water, wie eine Brücke über wildes Wasser, I will lay me down, werde ich für dich sein.*  
 Und wir wünschen uns, dass jemand das auch für uns ist. Im täglichen Leben, in Zeiten, in denen wir es besonders brauchen. Und wenn es nicht ein einziger Mensch ist, dann ist das vielleicht ein Netz von Freunden und Beziehungen, das mir das Gefühl gibt: tiefer kann ich nicht fallen. Gut, wenn wir das haben. Und ich denke, wenn wir uns das für einen Augenblick vergegenwärtigen, dass wir das haben, vielleicht auch, wer dazu gehört, und dafür ein Gefühl der Wertschätzung, der Dankbarkeit wahrnehmen - dann hat sich dieser Gottesdienst schon gelohnt!

*Like a bridge over troubled water, I will lay me down*, das steht so nicht in der Bibel über Jesus. Könnte aber. Jesus bildet das ab.

Schon im Namen, den seine Eltern ihm gegeben haben, ist das drin. Jesus, Jeshua – das heißt ja: *Gott hilft*. Und es ist ein Name typisch für unsere Religion und auch immer noch charakteristisch für unsere christlich geprägte Kultur. („Lass mich dein persönlicher Buddha sein“, das geht nicht so gut, das hat dann einen anderen Akzent und Ton. „Lass mich dein persönlicher Prophet Mohammed“ sein, passt auch nicht).

*Ich, dein persönlicher Jesus?* Ist das nicht blasphemisch? Oder jedenfalls doch maßlos übertrieben? Nun, grundsätzlich nicht, finde ich. Es gibt einige Stellen im neuen Testament, wo Jesus zu seinen FreundInnen sagt: „Was ich kann, das könnt ihr auch. Selbst heilen, Wunder tun, in meinem Namen könnt ihr das grundsätzlich auch. *Stellt euer Licht nicht unter einen Scheffel, sondern lasst es leuchten.*“ Macht euch nicht kleiner, als ihr seid. Ja, gern! „*Seid vollkommen, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!*“ Nun, vollkommen - das dann eben doch nicht! Natürlich kann frau/man daran scheitern, für andere ein persönlicher Jesus zu sein. Wir tun es oft genug.

Auch dafür hat die Bibel eine Geschichte. Eine besonders eindrückliche Geschichte, wie ich finde, weil sie auf ihre Weise noch einmal die Passionsgeschichte und Ostern umspannt. Jesus und Petrus - vielleicht sein bester Freund.

Gerade hat Jesus seinen Jüngern eröffnet, das er wird leiden müssen, dem Tod ausgeliefert, verlassen, *verraten und verkauft*. „Alle werdet ihr fliehen und mich verraten.“

Da ruft Petrus spontan: „Ich nicht! Ich werde dich nicht verraten!“ Beschwörend.

So, als wollte er seinem angeschlagenen Freund unmissverständlich sagen: „Nein, Jesus. Du warst so oft Jesus für mich, ein Gott hilft. Vielleicht kommst du jetzt in eine Lage, in der du selbst, Jesus, einen *Personal Jesus* brauchst. Ich werde da sein, auf mich kannst du dich auch verlassen.“ „Nein“, sagt Jesus, „bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verraten!“ So ist es dann gekommen. Sie kennen die Geschichte.

Die Fragen der Soldaten an Petrus am nächtlichen Lagerfeuer. Mutig, dass Petrus sich überhaupt so weit herangetraut hat; von den anderen wird das nicht erzählt.

Und dann doch: „Gehörst du nicht zu ihm? Dein Dialekt verrät dich!“ - „Ich kenne ihn nicht!“ Dreimal. Dann kräht der Hahn. Und für mich ist es immer eine der berührendsten Stellen in der Passionsgeschichte, wenn es dann in aller Schlichtheit heißt:

*Und Petrus ging hinaus und hat geweint.*

Natürlich war das damals eine besonders dramatische Situation. Es ging um nackte Überlebensangst, Soldatengewalt, Kreuzigung und Tod. Das ist nicht unsere Situation. Und trotzdem rührt uns das, weil wir etwas davon auch kennen aus unserem Leben.

*Petrus ging hinaus und hat geweint.* Wir verstehen etwas an diesem Petrus.

Er hat gedacht, er könnte das, er hätte einen sicheren Standpunkt.

Aber er *verwechselt den, der er gerne sein würde, mit dem, der er ist*.

„Ich wäre so gern dein persönlicher Jesus.“ - „Nein, an dieser Stelle bist du es nicht, kannst es vielleicht gar nicht sein. Da muss ich allein durch.“

Petrus hat nicht einfach seinen Mund zu voll genommen. Das zu sagen, wäre, glaube ich, nicht fair und würde ihm nicht gerecht. Man könnte eher sagen: *Er hat sich noch nicht tief genug gekannt*. Er hat sich, in bester Absicht, überschätzt. Er hat sich über sich selbst getäuscht und jetzt folgt im Wortsinn die schmerzhafteste Enttäuschung.

Petrus wird in abgrundtiefe Scham gestoßen. Er weint, weil er sich schämt. Petrus weint, weil er sein Versprechen nicht halten kann. Nichts mehr von *Ich - dein Personal Jesus!* *Gescheiterte Ehen, zu Ende gegangene Freundschaften, Selbstverpflichtungen, Vorhaben, die wir nicht haben durchhalten können Bilder, die wir von uns selbst gehabt entworfen haben, übergroße Bilder und die uns zerbrochen sind. Enttäuschungen.*

Was es für Petrus so verzweifelt bitter macht ist, dass, so wie die Dinge liegen, er es gegenüber Jesus in diesem Leben nicht wieder in Ordnung bringen kann. Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Es wird eine Ostererzählung daraus.

Die Jünger sind nach dem Tod Jesu geflohen, zurück ins alte Leben. Einige gehen wieder fischen auf ihrem See, auch wenn sie kaum Fische in ihren Netzen finden.

Die Geschichte wird so erzählt, als wollte sie sagen: die alte Leier, es gibt doch nichts Neues unter der Sonne! Deprimierend. Aber dann kommt es doch ganz anders.

Da steht da einer am Ufer. Von der Gestalt her könnte es Jesus sein. Wie kann das sein, kann das sein! Petrus springt vom Boot ins Wasser, er will der erste sein, ganz der Alte. Er wird dann schließlich der letzte sein, der pudelnass an Land stapft, da sind die anderen mit dem Boot schon längst da. Typisch Petrus! Es darf gelacht werden.

Ich erinnere mich an einen klugen Aufsatz des großen Rhetorikers Walter Jens, dessen Übersetzung der Passionsgeschichte dieses Jahr am Karfreitag gelesen haben, über Humor in der Bibel. Da erwähnt er diese Stelle.

Und wieder ist der Tisch gedeckt. Wie oft schon, in deinem Leben, ist dir der Tisch wieder gedeckt worden! Sie erkennen ihn. Es ist Jesus, der dort auf sie wartet und ihnen die Fische brät. Zunächst wagt keiner etwas zu sagen. Fische auf dem Feuer.

Ein besonderer Morgen, kostbar, wie ein Traum, die Wirklichkeit verschwimmt, oder besser: eine tiefere Wirklichkeit wird sichtbar. Feuer, Holzkohle, der Rauch, der nach oben steigt, das sind alles auch Zeichen dafür, dass es im Leben nicht nur den Kreis und die Wiederkehr des immer gleichen gibt, sondern auch Entwicklung und Verwandlung.

Und dann richtet sich Jesus an Petrus, mit einer einzigen Frage: *Liebst du mich?*

Dreimal fragt er so. Nun, dreimal wegen der dreimaligen Leugnung.

*Liebst du mich?* Direkter und umfassender kann man nicht gefragt werden.

Und gleichzeitig ist es keine Frage nach Leistung, nach Stärken und Schwächen und irgendetwas, was man vorweisen müsste.

Es ist eine Frage nach dem Herzen, dreimal die Frage: *Liebst du mich.*

„Du weißt doch, dass ich liebe,“ sagt Petrus, eine andere Antwort hat Petrus nicht.

Und er spürt, während er dreimal die Frage von Jesus beantwortet, begreift er, dass von Jesus Seite nichts mehr zwischen ihnen steht.

Die Frage die Jesus Petrus stellt, ist ja nicht allein eine Frage.

Wenn Jesus fragt: *Liebst du mich*, dann schwingt da auch die Zusage mit: *Ich liebe dich.*

Und damit versichert der auferstandene Christus dem Freund doch zuallererst:

Du kannst wieder mit dir selbst leben, Petrus. Du brauchst dich nicht mehr verurteilen.

Lass zu, was gewesen ist und verlasse dich darauf, dass es nicht mehr zwischen uns steht.

Und weil es nicht mehr zwischen uns steht, braucht es auch nicht mehr zwischen *dir und dir selbst* zu stehen.

„Ich traue dir auch weiterhin viel zu. Du kannst ein *Personal Jesus sein*, höre nicht auf, es zu versuchen: eine Brücke über tosendes Wasser, eine helfende Hand, ein Licht für viele, in den unterschiedlichsten Lebenslagen. Ich habe dich nicht ohne Grund Petrus genannt, einen „Fels.“ Du kannst eine Menge für andere Menschen sein, vielleicht mehr als du denkst.

Für andere ein Wort sein, ein Licht, zuzeiten auch ein Leuchtturm.

Aber achte auf auch deine Grenzen! Du wirst auch immer wieder einmal an die Grenzen deiner Möglichkeiten kommen und straucheln. Gut, wenn du weißt, dass du auch auf Vergebung angewiesen bist und dass jemand für dich ein *Personal Jesus* ist.

Jemand, den du besonders liebst. Oder vielleicht auch jemand, der in einem bestimmten Augenblick genau das richtige tut oder sagt. So als hätte ich ihn geschickt.

Und: *Ich bin da.* "

Ich erinnere mich an die Frage, mit der meine damalige Kollegin Dietlind Jochims bei ihrer Vorstellung in der Gemeinde konfrontiert wurde, so dass sie eine spontane Antwort versuchen musste. Es ist theologisch eine kluge Frage, weil sie in das Herz unseres Glaubens trifft. „Glauben Sie *an* Jesus oder glauben Sie *wie* Jesus?“

So wie ich es erinnere, hat Dietlind nach kurzem Nachdenken so geantwortet, wie ich es wohl auch getan hat. „Ganz oft *wie* Jesus, jedenfalls versuche ich es, in seiner Nachfolge. Aber dann, wenn ich, oft genug, an meine Grenzen komme, dann an auch *an* Jesus. Dass er dann mich trägt!“ Passend zum heutigen Sonntag *Vom guten Hirten*:  
Ich bin nicht nur Pastor, sondern manchmal auch das verloren gegangene Schaf.

Wobei ich dann auch denke: Hirte sein und Personal Jesus ist tatsächlich mehr wie ein Netz von Beziehungen und Begegnungen, als ein einzelner Mensch.

So als hätte der auferstandene Christus am See nicht nur zu Petrus gesagt:  
„Überfordere dich nicht, Petrus.“ Sondern gewissermaßen zu allen seinen Jünger\*innen, die sich zu ihm zählen und halten, bis heute:

„Überfordert auch eure Liebe nicht, wenn ihr zu sehr allein *Personal Jesus* sein wollt. Letztlich könnt ihr das dann doch nur *gemeinsam* sein. So dass jede und jeder etwas in seinen Möglichkeiten und Grenzen besteuert, wie die unterschiedlichen Farben im Regenbogen.“ Aber dann eben doch auch wieder zu jeder und jedem Einzelnen:

„Sieh mich an, schau auf mich. So wie ich dich jetzt ansehe und anschau.  
Du bist immer noch vielgeliebt. Gott baut auf dich und bleibt auf deiner Seite.  
Gott ist dein Freund. Und ich bin und bleibe: dein Personal Jesus!  
Und nun - weidet meine Schafe! *Amen*.“